

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Festsprecher Nr. 2.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebote 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amt- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Mehr als 200000 ital. Gefangene und über 1800 eroberte Geschütze gezählt.

London, Chatham, Gravesend, Ramsgate, Margate, Dover und Dünkirchen zweimal erfolgreich mit Bomben belegt. — Ein kleines Seetreffen im Kattegatt.

Hertlings Programm.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Nach dreiwöchigen schwierigen und langwierigen Verhandlungen hat endlich die kanzlerlose, die schreckliche Zeit und damit zugleich die nur dreieinhalb Monate dauernde Ära Michaelis, von der man sich so viel versprochen und die so wenig gehalten hat, durch die Berufung des Grafen Hertling in das Amt des deutschen Reichskanzlers und zugleich des preussischen Ministerpräsidenten ihr Ende gefunden. Wenn von Seiten einzelner konservativer Blätter gegen die Ernennung eines Bayern zum Leiter der preussischen Politik Einspruch erhoben wird, so ist dem entgegenzuhalten, daß erstens schon ein Präzedenzfall, nämlich der des Fürsten Hohenlohe vorliegt, daß zweitens Graf Hertling nicht Bayer, sondern Basse ist, daß er drittens als ehemaliger Professor der Bonner Universität und langjähriger Vertreter preussischer Wahlkreise im Reichstag hinreichend „akklimatisiert“ erscheint, und daß es viertens nicht darauf ankommt, ob einer Nord-, Süd-, Ost- oder Westdeutscher ist, sondern nur darauf, daß er ein guter Deutscher und zugleich ein ganzer Mann, dem Posten, auf den man ihn stellen will, gewachsen ist.

Wenn nun Dr. Michaelis, der zweifellos ein so hervorragend tüchtiger Verwaltungsbeamter und ein so genauer Kenner unseres Wirtschaftslebens ist, daß seine Verwendung an anderer Stelle als bringend wünschenswert erscheint, als leitender Staatsmann Schiffbruch litt, weil er zu wenig Politiker und zu wenig Diplomat war, so wird man diese beiden Eigenschaften dem Grafen Hertling in vollstem Maße zuerkennen müssen; er hat sie sowohl als Führer der Zentrumsfraktion wie als Leiter der bayerischen Politik hinreichend bewiesen.

Nun hat er freilich in seiner inneren Politik bisher den Standpunkt des rechten Zentrumsflügels vertreten, aber man darf von ihm, der wiederholt versichert hat, er stehe über den Parteien, wohl erwarten, daß er in seiner neuen, verantwortungsvollen Stellung die Dinge nicht durch die Parteibrille sehen, sondern die Interessen des großen Ganzen als alleinige Leitlinie betrachten wird. Auch ist ja bei den Verhandlungen der Parteiführer mit dem Grafen Hertling eine nahezu restlose Übereinstimmung mit den Mehrheitsparteien über die politischen Richtlinien erzielt worden. Seinen Widerstand gegen die heftig umstrittene und viel mißdeutete „Parlamentarisierung“ hat er trotz seines Einspruchs gegen die Abänderung des Art. 9 der Reichsverfassung in der Praxis insofern aufgegeben, als er sich zur weiteren Verknüpfung von Parlamentarismus in die Regierung bereit erklärt hat. Weiter hat er sich im Einvernehmen mit den Mehrheitsparteien für die Schaffung eines Art. 133 des Reichsgesetzes, für die Aufhebung des gegen die Gewerkschaften gerichteten § 153 der Gewerbeordnung sowie für die Übertragung der politischen Zensur auf die Prüfungsbehörden ausgesprochen und sich für die loyale Durchführung der preussischen Wahlrechtsreform eingesetzt.

Letztere hat gestern die Zustimmung des Königs erhalten, so daß ihrer Einbringung im Landtag nichts mehr im Wege steht. Doch dürfte die erste Sitzung nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags stattfinden, der für die Mitte dieses Monats einberufen werden soll, um auf dem Wege einer Interpellation dem

neuen Reichskanzler Gelegenheit zur Bekanntgabe seines politischen Programms zu geben. Er dürfte dabei eines Vertrauensvotums seitens der überwältigenden Mehrheit des deutschen Reichstags sicher sein, denn außer dem Zentrum sind die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei zur Unterstützung des Kanzlers entschlossen, wozu sich auch die Reichspartei und vielleicht noch die Deutsche Fraktion gesellen dürften, während das sozialdemokratische Zentralorgan heute erklärt, daß die Partei „ihre Stellung gegenüber der Regierung von ihrer Haltung abhängig machen werde“, und die konservative Presse sich zunächst noch überwiegend ablehnend verhält.

Was Hertlings Programm auf dem Gebiete der auswärtigen Politik betrifft, so kommt ihm zunächst zugute, daß er hier im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern über theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen verfügt. Er hat nicht nur bei seinen glänzenden Reden im Reichstage, die stets allgemeine Aufmerksamkeit fanden, eine intime Kenntnis der Weltpolitik und einen Blick für die großen Zusammenhänge gezeigt, sondern er hat sich auch als Vorsitzender des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten sowie in mehrfachen Spezialmissionen praktisch als Diplomat bewährt. Was seinen politischen Standpunkt anbetrifft, so hat er den in der deutlichen Antwort auf die Papstnote niedergelegten als den seinigen anerkannt. Weiter hat er in der Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten vom 24. Oktober sein Frontamt dahin erklärt, daß wir einen „ehrenvollen Frieden anstreben müssen, der kein Verzichtsfriede und kein Erobererfriede sein dürfe, sondern ein Friede, der die Gewähr der Dauer enthält“. Im übrigen hoffen wir, daß jetzt, nach der Beendigung der Krise, der vererbliche Streit der Parteien einem erneuten Bekenntnis zum Aufrufrieden Platz macht, und daß sich unter Zurückstellung der innerpolitischen Gegensätze alle auf das bei der selben Gelegenheit verkündete innere Friedensprogramm des neuen Kanzlers einigen: „Einigkeit und Geschlossenheit ist das Gebot der Stunde. Nur ein Wille darf das gesamte Volk befehlen; Aussharren und durchhalten! und darin werden und wollen wir uns von niemandem übertreffen lassen, bis zu einem ehrenvollen Frieden.“

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 2. November, abends.
In Flandern lebhafteste Feuerartigkeit an der Her. Unbemerkt und ungehört vom Feinde haben wir in letzter Nacht unsere Linien von der Bergfront des Chemin des Dames planmäßig verlegt.
In der Nacht zum 1. November haben unsere Flieger London und englische Küstenplätze erfolgreich angegriffen.
Am Osten nichts Besonderes.
Aus Italien bisher nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 2. November. Amtlich wird verlautbart:
Am unteren und mittleren Tagliamento sind wir in Fühlung mit dem Feinde. Italienische Truppen, die

sich noch östlich des Flusses zu halten suchten, wurden getrieben oder aufgerieben, wobei erneut mehrere tausend Gefangene in der Hand der Verbündeten blieben.

Im Fella-Gebiete und im Bereiche des oberen Tagliamento nimmt das Vorgehen unserer Armeen den beabsichtigten Verlauf. An mehreren Stellen mußte feindlicher Widerstand gebrochen werden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Der neue Fliegerangriff auf England.

W.B. Berlin, 2. November. (Amtlich.) Eines unserer Bomben-Geschwader hat in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November die militärischen Ziele im Herzen Londons und in den Hafenstädten Gravesend, Chatham, Ramsgate, Margate und Dover kräftig und wirkungsvoll mit Bomben angegriffen. In London, Chatham und Ramsgate brachen große Brände aus. Andere Bomben-Geschwader griffen Festung und Werftanlagen von Dünkirchen, sowie die militärischen Ziele hinter der flandrischen Front an und verursachten zahlreiche Explosionen und Brände. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Zur Kriegslage.

Westen.

W.B. Berlin, 2. November. In Flandern hielt die starke Feuerartigkeit besonders bei Dymuiden, Hallebeke und Passchendaele den Tag über an und blieb auch nachts sehr lebhaft. Zeitweise erreichte sie zwischen Poelkapelle und Passchendaele große Festigkeit.

An der Aisnefront lebte das feindliche Feuer nachmittags bedeutend auf. Es erreichte gegen Abend von nördlich Brage bis Hurtebise große Stärke. Nach fünfständiger Artillerievorbereitung und stärkstem Trommelfeuer brach der Feind mit starken Kräften zum Angriff vor, der in unserem zusammengefaßten Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer unter hohen Feindverlusten blutig zusammenbrach. Unsere Stellungen wurden restlos gehalten. Auch während der Nacht hielt das Feuer auf der ganzen Front an und ließ erst am Morgen des 2. November bei nebligem Wetter nach.

Östlich der Maas steigerte sich das lebhafteste feindliche Störungsfeuer nachmittags stellenweise bedeutend und hielt bis zur Dunkelheit an. Nach kräftiger Feuer-vorbereitung stießen westlich des Chaume-Walbes stark feindliche Patrouillen vor; sie wurden blutig abgewiesen.

Mazedonische Front.

In Mazedonien erlitt nordwestlich von Bitolia ein mit stärkeren Kräften unternommener feindlicher Angriff daselbst Scheitern.

Von der italienischen Front.

Die Abrechnung mit Italien.

Berlin, 2. November. Am Tagliamento wurde der Rest der auf dem Ostufer zwischen dem Sellatal und dem Adriatischen Meere noch haltenden italienischen Brigaden gefangen oder über den Fluß geworfen. Die schweren blutigen Verluste der Italiener auf dem

eiligen Mühsal bestreiten sich. Vergebens versuchen feindliche Funksprüche die gewaltige Größe der Niederlage in Italien, die die gesamte Entente getroffen hat, zu verkleinern. Die Zahlen und Tatsachen sagen mehr als Worte.

W.B. Wien, 1. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im planmäßigen Vortrage des begonnenen Angriffs und in Verfolgung des geschlagenen und zurückweichenden Gegners haben die Truppen des Generalobersten v. Krobotin, des Generals der Infanterie Kraus, des Generals von Below, sowie die Sponzo-Armeen fast überall die Linie des mittleren und des unteren Tagliamento erreicht. Welch ungeheure Anforderungen insbesondere an die im Gebiete der Julischen Alpen vordringenden Gebirgstruppen hierbei gestellt wurden, läßt sich durch einen Blick auf die Karte leicht ermessen. Fast durchgehends sind es quer zu den Vorrückungslinien liegende Berggipfel mit schwierigen Uebergängen, welche sich hier dem Vormarsche entgegenstellten, und welche, ungeachtet der widrigen Witterungsverhältnisse und des Widerstandes einzelner Sperren, welche im ersten Ansturm genommen wurden, durch den unbezwingbaren Vorwärtsdrang der Truppen überwunden wurden. Deutsche Divisionen im Verein mit österreichisch-ungarischen Kolonnen waren auf Codrolopo vorgestoßen und zwangen hierdurch die zurückfliehenden Truppen der 2. italienischen Armee, ihr Heil auf dem Tagliamento-Uebergang bei Latifana zu suchen. Die hier gegen den hochangelegenen Fluß geprehten italienischen Truppenteile suchten im ausgedehnten unwegsamen Reisfeldergebiete, obwohl zum größten Teil in Verwirrung geraten, noch Widerstand zu leisten, was zu mehrfachen Gefechten führte. Ein Abzweigen von bei Codrolopo stehenden Truppen nach Udine und gleichzeitiges Heranziehen österreichisch-ungarischer Kolonnen längs des Lagunengebietes im Süden, führte zu einer vollständigen Einschließung der noch gegen den Uebergang marschierenden Verbände des Feindes. Während die im Brückenkopf selbst kämpfenden italienischen Kräfte über den Tagliamento geworfen wurden, mußten über 60 000 Mann mit mehreren hundert Geschützen sich auf freiem Kampffelde dem Sieger ergeben. Dieser Verlust von zwei bis drei Korps Kampfstärke und die vorausgegangene Zerstückelung dürfte wohl mit dem Außergewöhnlichen der 2. italienischen Armee gleichbedeutend sein.

Immer wieder muß hierbei auf die ganz hervorragenden Marschleistungen und die unvergleichliche Stoßkraft der verbündeten Truppen hingewiesen werden. Diese hatten im Norden auf ihren Wegen Höhenstellungen wie jene des Monte Matajur mit 1841 Metern, unter Widrigkeit der Witterung zu überwinden. Ganz enorme Anforderungen wurden dabei an die nie erlahmende Leistungsfähigkeit aller Truppen, an die vorausdenkende Fürsorge aller Kommandanten schon mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten des Nachschubes gestellt. Deren restlose Erfüllung hat die Erreichung der bisher erzielten, im Weltkriege fast beispiellosen Erfolge ermöglicht. Grado wurde gestern früh durch ein Landungsdetachement der Marine und von Triester Jungschützen besetzt. Die gelandeten Truppen wurden von der Bevölkerung mit Jubel und Glockengeläut empfangen. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen stehen heute am Tagliamento. Die von den Italienern bereits als Entente-Offenstve angekündigte zwölfte Sponzschlacht war daher wohl die letzte, die diesen Namen geführt hat.

Französische Täuschungsphrasen.

W.B. Paris, 2. November. Zur Offensive in Italien schreibt „Petit Parisien“, die italienische Armee weiche nicht unter dem unmittelbaren Druck der Deutschen und Oesterreicher zurück, sondern setze in vollkommener Ordnung (!) ihren strategischen Rückzug auf neue Stellungen fort. „Journal“ schreibt, die Deutschen hätten bereits die politische Schlacht verloren und nur die Vorhand in der militärischen Schlacht gewonnen. „Victoire“ erklärt, daß über Italien gelommene Unglück habe bewirkt, daß die inneren Streitigkeiten in Italien aufgehört haben. „Action Française“ führt aus, die Deutschen hätten der Entente den Kampf auf einem Gelände an, wo ihn herbeizuführen man hätte suchen müssen. Es würde ein Irrtum sein, den italienischen Feldzug als Durchkreuzung der Pläne der Allierten zu betrachten. Der Feldzug wird die Grundlage einer furchtbaren Erneuerung werden.

Berlin, 2. November. „Petit Journal“ meldet (laut „Kol.-Anz.“) aus Rom: Die feindliche Offensive werde mit Wucht und Schnelligkeit fortgesetzt. Der Hauptteil der Sponzo-Armee weicht, gedrückt durch Nachhuten, auf das Westufer des Tagliamento zurück, um sich dort wahrscheinlich zu einem Widerstand zu organisieren. Möglicherweise aber werde die italienische Heeresleitung auch noch eine weitere Zurücknahme der Armeen für ratsam halten.

Berlin, 2. November. Der „Kol.-Anz.“ schreibt: Morgen soll nach Senjer Blättermeldungen die fran-

zösisch-schweizerische Grenze wieder geöffnet werden. Dem französischen Kriegsministerium nahestehende Kritiker sind heute nach ergänzenden Meldungen über die Tragweite der Tagliamento-Schlacht sehr verzagt. Die politischen Artikel enthalten Trostsprüche, ähnlich den Feindzeit an Serbien und Montenegro gerichteten.

Englische Stimmen.

W.B. Rotterdam, 2. November. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wir können darauf rechnen, daß die italienische Armee sich auf der einen oder anderen Defensivlinie wird halten können. Die Lage hat eine lichte Seite: Es kommt jetzt die Zeit, wo die Kriegstätigkeit in Frankreich, Flandern und in den Alpen gewöhnlich erlischt. Aber in der italienischen Ebene hindert nichts, den ganzen Winter durchzukämpfen. Es ist der Vorteil für die Partei, die über die größten militärischen Hilfsmittel zu einem Vernichtungskriege verfügt. Man darf aber nicht denken, daß wir beabsichtigen, den Feldzugsplan im Westen anzugeben. Der italienische Abschnitt der Westfront darf immer erst an zweiter Stelle kommen.

W.B. Berlin, 2. November. Der deutsch-österreichisch-ungarische Sieg am Sponzo und der italienische Zusammenbruch ruft in England so große Bestürzung hervor, weil er weite Kreise völlig überraschte. War man doch allgemein überzeugt, daß Oesterreich-Ungarn zu einer großen Offensive nicht mehr fähig sei. Noch als der Angriff bereits im Gange war, sagte Sir Edward Carson, laut „Times“ vom 25. Oktober, triumphierend: Denken Sie etwa, Oesterreich will noch weiterkämpfen? Ich weiß, daß es das nicht will, und ich spreche das durchaus nicht leichtfertig aus.“ Den Verlust des von Italien in elf blutigen Schlachten eroberten Bodens empfindet England besonders schwer, weil, wie die „Morningpost“ vom 22. September lobend betonte, Italien bisher der einzige Alliierte war, der den Mittelmächten europäischen Landbesitz entzogen hat.

Kanadische Hilfe.

W.B. Lugano, 2. November. Wie verlautet, sind Abteilungen kanadischer Truppen in Verona eingetroffen.

Neutrale Betrachtungen.

W.B. Amsterdam, 2. November. Angesichts der letzten Nachrichten vom italienischen Kriegsschauplatz, bezweifeln die Mütter, daß es den Italienern gelingen werde, den Kriegereignissen, am Tagliamento eine günstige Wendung zu geben. „Algemeen Handelsblad“ und „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sind der Ansicht, daß die Italiener zu weiterem Rückzuge bis hinter die Piave genötigt sein werden. Die beruhigenden Meldungen englischer Kriegskorrespondenten an der italienischen Front werden skeptisch aufgenommen; auch von der versprochenen Waffenhilfe Frankreichs und Englands erwartet man zunächst nicht viel. „Nieuwe Courant“ schreibt: Noch ist für die Italiener nicht alles verloren, aber es ist ein bedenkliches Zeichen, daß es ihnen noch immer nicht gelingt, den Aufmarsch der Mittelmächte zum Stehen zu bringen.

Berlin, 2. November. Dem „N. Z.“ wird aus Stockholm gemeldet: Die schwere Niederlage der Italiener hat natürlich in Schweden den größten Eindruck gemacht. Die Zeitungen aller politischen Richtungen streifen die vernichtende Bedeutung dieser Niederlage für Italien heraus, und es ist auffallend, daß keine einzelne Zeitung weder die geringste Sympathie noch Mitleid mit dem Geschlagenen zeigt.

Der Krieg zur See.

Vier Dampfer und zwei Segler versenkt

W.B. Berlin, 2. November. (Amlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und zwei Segler versenkt, darunter ein Dampfer, der aus einem großen gestrichelten Geleitzuge herausgeschossen wurde, sowie die beiden englischen Segler „Cupia“, mit 1250 Tonnen Kalk und „Arceide“ von England nach Savannah, und „Tom Koper“. Der Edel des Admiralschabes der Marine.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

W.B. New York, 2. November. (Neuter.) Kerenski soll dem Petersburger Vertreter der „Associated Press“ erklärt haben, Rußland sei erschöpft. Es sei sein Recht, von seinen Verbündeten zu fordern, daß sie fortan die Last des Krieges tragen.

Italien.

Der König von Italien an der Front.

L.-N. Frankfurt a. M., 2. November. Wie die „Agenzia Stefani“ (laut „Frankf. Zn.“) aus Rom meldet, kehrte der König in Begleitung Orlando's gestern morgen in die Kriegszone zurück.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 3. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Regen und Nebel schränken die Gesichtssichtigkeit bei allen Armeen ein.

In Flandern unterhielt der Feind hartes Feuer auf die Stadt Dixmuiden und ihre Anschlußlinien.

In der Nacht vom 1. zum 2. November haben wir die schon längere Zeit beabsichtigte Besetzung unserer Linien am Chemin des Dames ohne Störung zu Ende geführt. Alle Bewegungen blieben dem Feinde verborgen, der bis gestern mittag noch lebhaftes Feuer auf die von uns aufgegebenen Stellungen unterhielt.

Am Rhein—Marnekanal wurden bei einem Erkundungsvorstoß nordamerikanische Soldaten gefangen eingebracht.

Unsere Flieger haben in der Nacht vom 1. zum 2. November London, Chatham, Gravesend, Ramsgate, Margate und Dünkirchen mit Bomben angegriffen. Starke Brände ließen auf gute Wirkung schließen.

In den letzten Tagen vermehrten von unseren Kampffliegern die Zahl ihrer Verluste: Leutnant Mueller auf 32, Vizelfeldwebel Budler auf 23, Leutnant Böhm auf 21, Leutnant Vongart auf 20.

Ostlichen Kriegsschauplatz

Bei Dinaburg, Smorgan, Varanowitschi und am unteren Dneuz lebte die Feuerfähigkeit auf.

An der

Mazedonischen Front

Schwerk der Artilleriekämpfe östlich des Wardar zu erheblicher Stärke an.

Italienische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Bis jetzt sind über 200 000 Gefangene und mehr als 1800 Geschütze gezählt worden! Die Beute an Maschinengewehren, Minenwerfern, Kraftwagen, Bagagen und sonstigem Heeresgerät hat sich noch nicht annähernd abschließen lassen.

Der Erue Generalquartiermeister. Ludendorff.

Ein kleines Seetreffen im Kattegatt.

W.B. Kopenhagen, 3. November. (Nibus Büro.) Gestern vormittag fand ein kleines Seetreffen zwischen englischen Torpedobooten und einigen deutschen bewaffneten Fahrzeugen, unter denen sich ein größerer Dampfer und mehrere Fischdampfer befanden, auf dem internationalen Gebiet des Kattegatt statt. Der bald getroffene große deutsche Dampfer sank. Es wird angenommen, daß auch zwei Fischdampfer gesunken sind. Die englischen Torpedobooten nahmen 30 Mann der Besatzung des Dampfers auf. Ein zufällig südwärts vorbeifahrender Handelsdampfer nahm 15 Mann auf, die abends in Kopenhagen gelandet wurden, darunter 5 Verwundete, die in das Hospital übergeführt wurden. Insgesamt sollen 50 deutsche Matrosen umgelommen sein.

Amerikas Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn und Hilfe für Italien.

W.B. Amsterdam, 3. November. „United Press“ meldet aus New York: Der amerikanische Verteidigungsbund habe eine Entschließung angenommen, in der der Präsident aufgefordert wird, eine außerordentliche Sitzung des Kongresses zur sofortigen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn einzuberufen und amerikanische Truppen nach Italien zu schicken.

Maritime Ereignisse

während der Offensive gegen Italien.

W.B. Wien, 2. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die auch die kühnsten Hoffnungen übersteigenden Ereignisse der ersten Woche unserer Offensive gegen Italien lassen alle Nebenrechnungen ganz in den Hintergrund treten, so auch die Tüchtigkeit der Marine während dieser weltbewegenden Vorgänge, doch hat auch sie nicht geringes geleistet. Die Seesflugzeuge wirkten gleich wie jene der Armee als Aufklärer, teilhaftig an der Vorbereitung der Operationen mit und nahmen an ihnen selbst aber gleichfalls in ruhmvoller Weise teil. Nach wiederholten Bombenangriffen auf Ronchi und Villa Vicentina, sowie zahlreichen Erkundungsfügen nahmen unsere Marineflugzeuge, direkt durch Maschinenengewehrfeuer unterstützt, an den Infanterieangriffen im Raume von Nova Vas teil. Ihnen sowie den oft bewährten Landfliegern dankte Generaloberst Durm für alle ihre Leistungen mit warmen Worten. Vom 29. Oktober an führten weite Erkundungsfüge auch die tapferen Marineflieger in Feindesland. Die Bahnhöfe von Latifana und Muzzano, Truppentabellen bei leichteren Orten, Port Ciguarro und andere Orte wurden mit Bomben belegt und der Eisenbahnverkehr wiederholt empfindlich gestört. Immer wieder trugen die Flieger Verwirrung in die flüchtenden feindlichen Scharen. Als durch die Eroberung von Ronfalcone die mächtigen Stoba-Batterien in den Wirkungsbereich unserer Flugzeuge vorrückenden Truppen gekommen waren, setzte der Feind sich durch kräftiges Feuer zur Wehr. Ihn brachte ein Feuerüberfall unsere Torpedofahrzeuge zum Schweigen. Dadurch wurden die Italiener auch daran verhindert, ihre Absicht, alle Geschütze zu sprengen, zu verwirklichen. Die zahlreichen Wasseradern und Dampftröden des Lagunengebietes hinderten unsere Truppen am raschen Vorgehen gegen Grado, von wo aus der Feind möglichst viel Material durch die Kanäle zu bergen suchte. Wieder griff die Marine ein: vom Kreuzer „Amiral Spaun“ gelandete Abteilungen bemächtigten sich Grados, auf diese Weise der weiteren Beschädigung und Vernichtung von Material ein Ziel setzend.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Waldenburg verboten.

43. Fortsetzung.

Er verneigte sich.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie bei dem Namen nannte, den Ihnen meine Liebe, meine Sehnsucht gab. Ich will nicht mit Ihnen rechten, denn ich fühle, Sie befinden sich in irgendeinem verhängnisvollen Irrwahn. Der muß sich ja aufklären lassen. Und deshalb bitte ich Sie dringend, mir zu sagen, weshalb ich mich schämen soll. Ist es ein Verbrechen, Sie zu lieben und das auszusprechen?“

Sie krampfte die Hände zusammen. Da stand er mit stolz erhobenem Haupte und freier Stirn und sah sie an mit seinen klaren, wahren Augen. War es nur auszuendenken, daß er ein Lügner, ein Betrüger war! Mußte sie ihm erst die Anklage ins Gesicht schreien, ehe er sich ergab?

Sie stützte sich, zitternd, fester auf ihren Schreibtisch. Es tat ihr selbst am meisten weh, daß sie ihn demütigen mußte.

„Die Namen, die Ihre Sehnsucht und Liebe aussprechen darf, haben einen anderen Klang. Sie heißen Susanna und Maria, sagte sie mit verhaltener Stimme.“

Er hob betroffen das Haupt.

„Was wollen Sie damit sagen?“

Sie sah ihn mit großen Augen an.

„Muß ich Ihnen wirklich sagen, daß es schämenstwert ist für einen verheirateten Mann, für den Vater eines Kindes, wenn er einer anderen Frau als der seinen von Liebe spricht?“

Er atmete tief auf. Mit einem Male wurde er ganz ruhig, alle Erregung fiel von ihm ab. Nur ein tiefes, heißes Mitleid mit Romana füllte seine Seele. Jetzt wußte er mit einem Male, weshalb Romana so verändert war. Und er war nun gewiß, daß dieser Schlag von Beatriz gekommen war. Er übersah die ganze Angelegenheit mit klaren Blicken. Und das gab ihm die Ruhe wieder. Er sah, wie Romana litt unter dem Bewußtsein seines vermeintlichen Unwertes.

„Für den Gatten einer anderen Frau? Das also war es, was Sie gegen mich empörte?“ sagte er, sie mit strahlenden Augen betrachtend.

Sie starrte ihn fassungslos an, weil sie weder Verlegenheit noch Schuldbewußtsein in seinem Antlitz sah.

„Ja — das war es — und das ist wahrlich Grund genug, meine Entrüstung zu erwecken“, sagte sie mit bebender Stimme.

Er trat nun doch näher.

„Und das hat Romana Nordegg von mir geglaubt? So einen Schurken sah sie in mir? Ohne eine Frage, ob das wahr ist, hat sie mich verdammt und gerichtet?“ fragte er vorwurfsvoll.

Sie richtete sich erschrocken empor und beugte sich vor. Ihre Augen sahen unruhig und brennend in die seinen.

„Was soll das? Wollen Sie leugnen — daß — daß Sie verheiratet sind, daß Sie eine Frau namens Susanna, ein Töchterchen namens Maria besitzen?“

Ein befreites Lächeln flog über sein Gesicht.

„Romana — wohin haben Sie sich verirrt. Was haben Sie von mir geglaubt. Jetzt verstehe ich alles. Nicht wahr, Beatriz sprach Ihnen von Briefen, die sie in meinem Schreibtisch — sagen wir gefunden hat. Es waren die Briefe einer Gattin an ihren Gatten, an den Vater ihres Kindes. Vielleicht wurde dieser Gatte nicht bei seinem Namen genannt, vielleicht glaubte Beatriz wirklich selbst daran. Ich weiß ja nicht, wie weit sie mit ihrer verbotenen Lektüre gekommen ist. Arme Romana! Beatriz hat Ihnen einen bösen Streich gespielt, ob mit oder ohne Ueberzeugung. Nicht wahr, sie kam heute morgen zu Ihnen, sagte Ihnen, daß ich ein falsches Spiel mit Ihnen treibe, daß ich ein erbärmlicher Heuchler und Betrüger sei. Unter dem Vorwand, Sie zu warnen vor mir, senkte sie den giftigen Stachel in ihr armes Herz und verklagte mich bei Ihnen. Mir ist, als sei ich dabei gewesen. Romana — ja — nun sage ich doch wieder Romana zu Ihnen — haben Sie sich so schlimme Sachen von mir erzählen lassen? Und ich kann Ihnen nicht einmal böse sein, daß Sie solchen Worten glaubten, die entweder böswillige Niedertracht oder böswilliger Irrtum ersann. Romana — sehen Sie mich doch an! Sehe ich aus wie ein ehrloser Schurke, wie ein heimtückischer Betrüger?“

Sie sank in einen Sessel zusammen und umkrampfte die Lehnen desselben mit ihren Händen. Ihre dunklen Augen sahen erschrocken und flehend zugleich zu ihm empor.

„Ist es denn nicht wahr? Kann Beatriz so etwas erfinden? Sie sagte mir doch, daß sie Briefe Ihrer Frau gelesen hat, in denen Sie diese bittet, Ihren Verwandten endlich Mitteilung von Ihrer Verheiratung zu machen. Sie

Tagestkalender.

4. November.

1575: * der Maler Guido Reni († 1642). 1749: Eröffnung der Universität Erlangen. 1774: * der kath. Theolog Ignaz Heinrich Febr. v. Wessenberg († 1860). 1847: † der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig (* 1809). 1850: † der Dichter Gustav Schwab in Stuttgart (* 1792). 1911: Abschluß des deutsch-französischen Marokkoabkommens. 1915: Die deutsch-österreichischen Truppen erreichen die westliche Morawa bei Kraljewa. 1915: Rücktritt des griechischen Ministeriums Jaimis.

5. November.

1414: Eröffnung des Konzils zu Konstanz. 1449: * Hans Sachs in Nürnberg († 1576). 1775: Sieg Friedrichs des Großen bei Rossbach über die Franzosen und die Reichsarmee. 1807: † die Malerin Angelika Kauffmann in Rom (* 1741). 1879: † der Physiker Maxwell (* 1831). 1913: Prinzregent Ludwig v. Bayern bestiegt als König Ludwig III. den bayerischen Thron. 1914: Kriegserklärung Englands und Frankreichs an die Türkei. 1914: Schwere Niederlage der Engländer bei Tanga in Ostafrika. 1915: Besetzung von Kraljewa durch die Deutschen.

Der Krieg.

4. November 1916.

Im Westen war die Artillerietätigkeit eine sehr starke; östlich der Aisne, bei Courcellette, Guedecourt und Sailly wurden englische Angriffe abgeschlagen. — Die Kämpfe gegen die Rumänen wurden jetzt heftiger. Namentlich am Szurdulpaß suchten die Rumänen die Durchbrechung dieser wichtigen Straße aufzuhalten; südwestlich von Predeal wurde die stark verschanzte Clabuceti-Stellung und noch eine zweite feindliche Linie genommen. Östlich von Kronstadt setzten neue rumänische Angriffe ein. — Die Italiener richteten ihre Hauptanstrengungen auf die Karsthochfläche.

5. November 1916.

Im Westen steigerte sich die Dauersecht an der Somme zu einem Großkampftage erster Ordnung. Engländer und Franzosen unternahmen einen gewaltigen Stoß gegen die 20 Kilometer breite Front von Le Sars bis Bouchavesnes, erreichten aber nichts und erlitten schwere Verluste. — Die Kämpfe gegen die Rumänen dauerten mit fortschreitendem Erfolge an; am roten Turmpasse wurde Raum gewonnen und der Berg La Dunu genommen, östlich von Kronstadt die Höhe Sedut. — Nach ihren schweren Verlusten ließen die Italiener in ihren Infanterie-Angriffen nach. — Das Hauptereignis des Tages war die Proklamierung des Königreichs Polen.

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguss,
Zinn, Bronze!
Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! Gebt schnell!
Später wird enteignet!**

Heinz nickte schwermütig. „Steh auf“, sagte er mit einem rauhen Klang in der Stimme, „auch das Grab hier darf Dir nicht gehören. — Als ich Deinen Verrat erfuhr, da flüchtete ich ziellos in die Berge. Das Leben war mir eine Last, und ich ging aus, den Tod zu suchen. Und in einer Hütte hoch oben in den Alpen las ich dann in einem Zeitungsblatt, daß man den langvermißten Heinz von Lassen abgeföhrt, mit zerschmetterten Gliedern, bis zur Unkenntlichkeit entstellt, gesunden, und daß man ihn, der keine weiteren Papiere bei sich trug, als eine Visitenkarte, auf seinen Namen in Garmisch ein einsames Grab bereitete. Da lachte ich in all meinem Jammer auf. Das war lustig. Ich war also tot, und Du konntest sicher vor meiner Rache und glücklich sein. Ich hatte niemand, der nach mir fragte, und es war mir recht, daß der fremde Mann, der wohl nur durch Zufall zu meiner Karte gekommen, dort als Heinz von Lassen im Grabe ruhte. Ich wanderte über die Alpen immer weiter, in fremde Länder. Und jetzt endlich bin ich heimgekehrt, genesen von der schrecklichen Krankheit, der Sehnsucht, die mich einst nach Dir verzehrte. Aber am Allerheiligen, da wollte ich hoch dem Fremden da unten Dank sagen, daß er so lange sorglich die Stätte gehütet, die meinen Namen und meinen Todestag umhert. Ihm wollte ich eine Kerze weihen, und daß ich Dich hier gefunden, zeigt mir —“

„Daß ich nicht aufgehört habe, Dich zu lieben, Heinz“, unterbrach ihn mit klaffen Lippen die Frau, sich mühsam erhebend.

Ein Zucken lief über das bleiche Gesicht des Mannes.

„Vielleicht hast Du recht, Alaba, aber es ist nur heuchlerisches Grün, das über Gräbern spricht. Was tot ist in unserer Brust, das kann nicht auferstehen, auch unsere Liebe nicht, Alaba. Geh in Frieden heim. Ich will vergessen, was Du mir getan.“

Sie senkte tief das dunkle Haupt. Er hatte recht. Nie mehr konnte aus den Trümmern das Glück auferspringen, das sie einst achlos versichert.

„Lebe wohl“, sagte sie still, „und denke meiner ohne Born wie einer Toten. Leb' wohl.“

Mit zitternden Knien wandte sie sich. Da traf ein einziger, angstbebender Laut ihr Ohr.

„Alaba“, Klang es fast schluchzend zu ihr herüber. „Alaba, was sagtest Du doch vorher, als ich Dir zu reden verbot?“

„Ein Tag im Jahre ist den Toten frei“, gab sie stolz flammenden Auges zurück. „Der Tag ist mein!“

Da breitete er weit die Arme der dunklen Frau entgegen, und zitternd rang sich der Schluß des alten Liebes, das sie früher so oft zusammen gesungen, von seinen Lippen:

„Komm an mein Herz,
Daß ich dich wieder habe
Wie einst im Mai —“

Stumm ruhte sie an seinem Herzen.

Die weißen Berggipfel geisterien im Mondenlicht, und der Glockenklang verwehte im Tal, durch das eng umschlungen die beiden Vagabunden andachtsvoll schritten, einem neuen Leben entgegen, das der stille Tag der Toten ihnen erschlossen.

Die Allerheiligenlichter blinkten flimmernd durch die Nacht, die letzten, salben Blätter sanken zur Erde.

Ueber das ganze Loissachtal flammte ein heller Schein, der zeigte den beiden, die so sicher und fest in das Dunkel hineinschritten, eine lichte Bahn, die aus Vergeben und Vergessen aufwärts führt zu seligen Höhen, Vergeben und Vergessen, wie es der Brauch an Allerheiligen.

— E n d e . —

sah auch die Bilder Ihrer Frau und Ihres Kindes", rief sie zitternd hervor.

Er schüttelte den Kopf mit einem seltsamen Lächeln.

"Also das hat Beatrix gelesen? Das klingt freilich alles so wahrscheinlich, daß Sie es glauben mußten. Aber Sie sind im Irrtum, liebe, teure Romana, und Sie werden mir nun viel abbiten müssen. Ich bin ganz sicher nicht verheiratet. Ein freier Mann steht vor Ihnen. Und ich erwarte nun, daß Sie bereuen, mich so grausam behandelt zu haben."

Sie drückte die Hände an ihr Herz.

"Ach, mein Gott — wie gern — wie gern will ich Ihnen abbiten — aber wie soll ich nur das alles verstehen? Jetzt, da Sie so stolz und ruhig vor mir stehen — jetzt begreife ich nicht mehr, daß ich an Ihnen zweifeln konnte. Aber wie konnte ich ahnen, daß Beatrix die Unwahrheit sprach."

"Vielleicht glaubt sie sogar selbst daran, daß ich verheiratet bin. Bitte, erzählen Sie mir doch einmal genau und ausführlich, was Ihnen Beatrix heute morgen berichtet hat. Dann will ich Ihnen alles erklären."

In Romanas Seele fiel in aller Not ein heller, warmer Glücksschein. Mit fliegendem Atem erzählte sie ihm alles, was Beatrix ihr gesagt. Er lehnte mit untergeschlagenen Armen mitten im Zimmer am Tisch und ließ seine Augen nicht von ihrem blassen Gesicht. Und als sie zu Ende war, trat er zu ihr und faßte ihre kalten Hände.

"Romana, Beatrix hat nicht meine Brieftasche in den Händen gehabt, sondern die eines Toten. Sie gehörte Herbert Frank, einem mir befreundeten jungen Deutschen, der bei jener Tigerjagd in Indien ums Leben kam, der auch Calutta fast zum Opfer gefallen wäre. Sterbend übergab er mir diese Brieftasche, die Briefe seiner Frau, die ihr und ihres Kindes Bild enthielt. Diese Brieftasche und einige Andenken sollte ich, wenn ich nach Deutschland zurückkehrte, seiner Frau bringen, und er bat mich, auch zu seinen Angehörigen zu reisen, denen er seine Heirat verschwiegen hatte, weil seine Eltern von einer armen Schwiegertochter nichts wissen wollten. Ich sollte den Eltern Mitteilung machen und sie bitten, seine Frau und sein Kind liebevoll aufzunehmen. Als ich in Deutschland ankam, besuchte ich zuerst seine Eltern in München, die natürlich, gleich seiner jungen Frau, schon Kunde von seinem Tode hatten. Ich erfüllte meine Mission, und die Eltern Herbert Franks reisten selbst zu Frau Susanna Frank, um sie mit ihrem Kinde in ihr Haus zu holen.

Inzwischen reiste ich nach Berlin und schrieb von dort an Frau Susanna Frank, daß ich ihr Andenken von ihrem Gatten zu überbringen habe. Sie möge mir mitteilen, wann und wo ich ihr dieselben überreichen dürfe. Ich erbat

mir Nachricht hierher — in Ihr Haus, Romana. Diese Nachricht kam, als ich einige Zeit in Ihrem Hause wohnte. Beatrix brachte mir den Brief. Und derselbe hat mich ganz sicher nicht erschreckt, wie Beatrix Ihnen gesagt hat. Ich hatte ihn ja erwartet. Diesen wirklich an mich gerichteten Brief von Frau Susanna Frank hat Beatrix wohl nicht gelesen, weil sie von meinem Tode gestört wurde. Sonst hätte sie wissen müssen, daß die anderen nicht an mich gerichtet waren. Zum Glück habe ich diesen Brief bei mir. Sie können ihn lesen, Romana — müssen ihn lesen."

Er gab mit einem warmen Druck ihre Hände frei und zog den Brief hervor. Romana faßte danach und las:

"Sehr geehrter Herr von Rhoden! Für Ihr liebenswürdiges Schreiben herzlichst dankend, teile ich Ihnen mit, daß ich, dank Ihrer freundlichen Vermittelung, im Hause der Eltern meines Mannes mit meinem Kinde liebevolle Aufnahme gefunden habe. Morgen reise ich auf einige Tage nach meinem früheren Wohnort, um meinen Hausstand aufzulösen, da meine Schwiegereltern mich und das Kind nicht wieder von sich lassen wollen. Meine kleine Maria soll ihnen den verlorenen Sohn ersetzen. Da Sie es nun viel bequemer haben, mich dort aufzusuchen, bitte ich Sie herzlich, mich, wenn es Ihnen möglich ist, in den nächsten Tagen zu besuchen, um mir die Andenken meines geliebten Mannes zu überbringen, dessen Verlust ich nie — niemals verschmerzen werde. Unser Glück war vielleicht zu groß, als daß es hätte von langer Dauer sein können. Ich will Sie dann auch bitten, mir von den letzten Stunden meines Mannes zu erzählen. Jetzt werde ich es ertragen können. Und ich will Ihnen dankbar die Hände drücken für alles Gute, was Sie ihm und mir getan haben.

Ihre Susanna Frank."

Romana ließ den Brief sinken. Ihre Lippen bebten, und ihre schönen Augen sahen stehend zu ihm auf. Und plötzlich streckte sie, zitternd vor Erregung, die Hände nach ihm aus.

"Können Sie mir verzeihen?"

Er faßte ihre Hände und zog sie abwechselnd an seine Lippen.

"Alles verzeihe ich Ihnen, Romana — wenn Sie mir versprechen, meine Frau zu werden, wenn Sie mir sagen, daß Sie mich lieben mit ihrem ganzen großen wundervollen Herzen. Ich liebe Dich, Romana, mit der ganzen Inbrunst meines Empfindens — so, wie nur ein rechter Mann die Frau liebt, die er für alle Zeit an seine Seite stellen will. Willst Du mein eigen sein?"

Sie sah ihn mit feuchtschimmernden Augen an.

"Ich will, Gerald, denn ich liebe Dich. Seit dem ersten Tage, da ich Dich sah, wußte ich, daß Du mein Schicksal sein würdest, im guten oder

im bösen. Und bitteres Leid habe ich empfunden, als ich merkte, daß Beatrix Dich betörte, weil ich wußte, daß sie Dich nicht glücklich machen würde. Und glücklich war ich, als ich merkte, daß Du mir Dein Herz zuzuwenden begannst. Um so unglücklicher war ich, als ich glauben mußte, Du hättest Dein falsches Spiel mit mir getrieben."

Er zog sie zu sich empor, in seine Arme.

"Doch nun sind alle Schatten gewichen, mein geliebtes Herz, nun glaubst Du wieder an mich?"

Sie sah ihn an, daß es ihm wie eine heilige Nührung überkam. Und er zog sie fest in seine Arme und küßte sie, heiß und innig. Sie vergaßen beide, daß sie sich inmitten einer Wasserwüste wie auf einer einsamen Insel befanden. In ihrem Herzen war ein leuchtendes, helles Glück, wie es nur selten Menschenherzen besichert ist.

Und als sie sich endlich in die Wirklichkeit zurückfanden, sagte Gerald übermütig:

"Mitten aus dem Wasser habe ich mir mein Glück geholt. Und nun sind wir hier allein — und draußen steht Calutta als Ehrenwache."

Sie sah ihn lächelnd an, lächelte so bezaubernd, daß Gerald dieses entzückende Lächeln von ihren Lippen küssen mußte.

"Calutta ist hier?" fragte sie.

"Ja, er läßt seinen Herrn doch nicht allein auf die Brautfahrt gehen. Wollen wir uns ihm nun als Brautpaar vorstellen?"

Ehe Romana antworten konnte, klingelte das Telephon. Romana sah mit einem schelmisch verlegenen Gesicht zu Gerald empor.

"Das ist Hans! Wenn er wüßte, daß Du hier bei mir bist?"

Gerald lachte.

"Er weiß es — wenigstens, daß ich auf dem Wege zu Dir bin. Und er wartet sicher voll Unruhe auf die Nachricht, daß ich angelangt bin im Hafen meines Glückes. Ich werde selbst mit ihm sprechen, doch überzeuge Dich erst, daß es Hans wirklich ist."

Sie ergriff den Hörer.

"Wer dort?"

"Ich bin es, Romana, Hans."

Romana nickte Gerald zu.

"Ja, es ist Hans."

Da faßte Gerald das Sprechrohr.

"Hallo, Hans!"

"Hallo, Onkel Gerald — ach Gott sei Dank, daß ich Deine Stimme höre. Bist Du glücklich bei Romana angekommen?"

"Ja, Hans, angekommen bin ich, mit Calutta, und glücklich bin ich auch. Wenn Du hier hersehau könntest, würdest Du ein ganz unvernünftig glückliches Brautpaar sehen. Ich habe mich soeben mit Romana verlobt."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.

Zum Allerseelentag von Anny Wotho.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Heinz hatte niemand, der ihn lieb gehabt, der zu seinem Grabe gekommen wäre, um zu weinen. Nur sie kam, die dort drüben in einem der alten, malerischen Häuschen wohnte, um immer der Stätte nahe zu sein, an der sie einst so leichtfertig ihr junges Glück in Scherben brach. Ihr und sein Leben zertrümmert! Aus Eitelkeit, aus Geizsucht, aus Leidenschaft, die nur Strohfleuer gewesen.

Ilse sank zwischen den Gräbern auf die Knie. Warum hatte sie nicht den Mut, auch zu sterben?

Was fesselte sie noch immer an dieses armjelige Leben?

Tiefer barg sie das bleiche Antlitz in den kühlen Nasen, der, schon braun und dürr, sich auch zum Sterben anstarrte, wie die matten Blumen auf den Hügel.

Und immer mahnender klangen die Glocken. Die Sonne verfaul und die Nacht breitete ihren Sternemantel über die Berge, und noch immer lag Ilse auf den Knien in selbstvoller Trauer.

Plötzlich schreckten Schritte sie auf. Verstört richtete sie sich empor. Ein Mann, groß, bleich, mit finsternem Antlitz stand vor ihr.

Sein dunkler Mantel hing tief herab, und ein breitkrämpiger Hut beschattete seine Stirn.

"Die Toten stehen auf!" schrie Ilse entsetzt. "Heinz, erbarme Dich!" Sie lag vor der dunklen Männergestalt auf den Knien, und die Totenlichter zuckten flackernd über sie hin.

"Was störst Du hier die Stätte der Toten", sprach eine dumpfe Stimme, und abwehrend streckte sich eine Hand gegen sie aus. "Zurück von dieser heiligen Stätte. Du hast keinen Teil an ihr."

Ein Schrei brach von Ilses Lippen, ein herzerschütternder Schrei: "Heinz, Du lebst, Du bist nicht tot, Du liegst nicht da unten in der kalten Erde, wie ich all die langen Jahre geglaubt? Du bist nicht meinetwegen in den Tod gegangen, Du nimmst die Schuld, die gräßliche Schuld von mir? O, Gott, wie danke ich Dir! Wie wunderbar ist Deine Gnade! Wende Dich nicht von mir, Heinz. Ich weiß, ich habe Deine Verachtung verdient, aber ich weiß auch, daß ich nicht aufgehört habe, Dich zu lieben."

"Laß die leeren Worte, ich kenne Dich", sprach der Mann mit abgewandtem Gesicht. "Sehn lange Jahre der Qual liegen zwischen uns und jetzt, und Du glaubst, ein einziges Wort von Dir genügt, sie auszuräumen? Nein, Ilse, unsere Wege gehen auseinander. Kein Wort weiter, ich habe nichts mehr mit Dir zu schaffen."

Auf ihren Knien rutschte Ilse heran.

"Ein Tag im Jahre ist den Toten frei", schluchzte sie auf, "an diesem einzigen Tag, am Allerseelen, da dürfen sie zu uns reden, die lange vermodert, da kommen sie, und klopfen an die Hallen und Gänge unseres Gedächtnisses mit sanftem Finger, und rühren an unsere Herzen. Und wenn Du meinst, Heinz lassen, daß ich hier Dir gestorben bin, diese Nacht, diese Allerseelennacht ist mein. Da will ich aus meinem Grabe aufsteigen und Dir sagen, wie ich von Neuem und Qual verzehrt, ein trostloses Leben gelebt habe, eine lebendige tote, und ich will Dir sagen, daß ich nur Dich geliebt in Neuem und Qual!"

Und in leisen, heißen Flüstertönen begann sie zu erzählen, indes die Kerzen über die Gräber flammten und langsam der Mond in weissem Silberlicht emporstieg, von ihrem Leide und ihrer Liebe. Wie ihr Gatte sie verlassen, ihr Kind gestorben, und daß sie nun nichts mehr habe auf der Welt, als dies stille Grab hier, daß man ihr nun auch noch nehmen wollte, daß nicht den Mann ihrer Liebe barg, sondern einen Fremden.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 259.

Sonntag den 4. November 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. November.

* Auf den Festabend der evangelischen Kirchengemeinde Waldenburg und gleichzeitigen Schlußakt der 400jährigen Reformations-Jubiläumfeier am Sonntag, den 4. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Evangelischen Vereinshaus“ hierseits sei an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen.

* Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Oktober-Zuckermarken. Die Gültigkeit der Oktober-Zuckermarken ist seitens der Provinzialzuckerstelle für die Provinz Schlesien bis zum 15. November 1917 verlängert worden. Für den auf diese Marken im November gekauften Zucker gilt der erhöhte Preis.

* Der Erzeugerhöchstpreis für Eier wird hiermit mit Wirkung vom 4. November d. J. ab auf 22 Pfg. für ein Ei festgesetzt.

* Eine kriegswirtschaftliche Tagung wird vom stellvertretenden Generalkommando des VI. Armee-Korps in der Zeit vom 5. bis 7. November in Breslau veranstaltet. Als Referate sind vorgesehen: „Die Grundlagen und Aufgaben der deutschen Ernährungspolitik im Reich“, „Die Nahrungsmittel- und Verordnungspläne für das Wirtschaftsjahr 1917/18“, „Einrichtung und Aufgaben der Zentraleinkaufsgenossenschaft“, „Die Versorgung mit Bekleidungsstoffen, insbesondere mit Schuhwaren“, „Kriegsfinanzielle Fragen, insbesondere Kriegsanzleihe und Steuerfragen“ und „Anfang und Ende des Krieges“. Ferner findet eine Besichtigung der Linde-Hofmann-Werke und der Schlesischen Mühlenwerke in Schottwitz statt.

* Wiedereintritt der Soldaten in die Krankenkassen. Alle Soldaten, die wegen Eintritts in den Kriegsdienst ihre Kassenmitgliedschaft haben erlöschen lassen, können binnen 6 Wochen nach der Rückkehr in die Heimat wieder in die Krankenkassen eintreten. Das gilt sowohl für Pflichtmitglieder, wie auch für freiwillige Mitglieder der Krankenkassen. Die Krankenkassen sind nicht berechtigt, die Wiederaufnahme in die Kasse von einer ärztlichen Untersuchung abhängig zu machen. Der Eintritt in die Krankenkasse ist auch kranken Soldaten gestattet, und der Anspruch auf die vollen Kassenleistungen besteht auch bei solchen Krankheiten, die beim Wiedereintritt in die Krankenkasse schon vorhanden waren.

* Der Touristenverkehr im Eulengebirge. In der im Neichenbach abgehaltenen Ausschußsitzung des Verbandes der Eulengebirgs-Vereine wurde u. a. mitgeteilt, daß trotz des Krieges und trotz der vielseitigen Einschränkungen der Touristenverkehr im Eulengebirge sehr regen geblieben ist. Namentlich war dieses im Hochgebirge und bei dem Besuch der Eulenbaude der Fall. Es konnte somit von der Beratung eines Antrages des Wanderpächters, der eine Pächtermäßigung nachgelehrt hatte, Abstand genommen werden, da der Pächter diesen Antrag zurückgezogen hat. Um den aufblühenden Winterport im Hochgebirge zu fördern, wurde beschlossen, für den Schneeschuhsport auf dem dafür besonders geeigneten Gelände um die Eulenbaude eine Anzahl Schneeschuhe in der Waare zur Benutzung niederzulegen und dort auch die dem Verbande gehörigen Schneereifen bereitzustellen. Die Eulenbaude hat im letzten Jahr Ausbesserungen erfahren. Von weiteren Bauten mußte wegen der großen Schwierigkeiten Abstand genommen werden.

* Sparsamkeit in Vereinsdrucksachen. Von behördlicher Seite wird uns geschrieben: Zur weiteren, durchaus nötigen Erparung von Papier wird allen Vereinen dringend empfohlen, für das nächste Jahr vom Druck neuer Mitgliedskarten abzusehen. Es dürfte volla genügen, den alten Karten — etwa durch einen Stempelaufdruck — Gültigkeit für das neue Vereinsjahr zu verleihen. Die Papierknappheit macht es nötig, auch im Kleinen Sparsamkeit zu üben.

* Saalinsternis während eines Konzerts. Einen mehrfachen Beziehung gewiß beachtenswerten Vorschlag macht „ein eifriger Konzertbesucher“ in der „Breslauer Zeitung“. Er schreibt: „Bei der dringenden Notwendigkeit der Lichtersparnis dürfte es angebracht sein, während der Abonnements-Konzerte, Koncerte irgendwelcher Pianisten und dergl. den ganzen Konzertsaal, mit Ausnahme des Podiums, zu verfinstern. Nicht nur, daß durch diese Maßnahme ein ganz erheblicher Prozentsatz an Licht gespart wird, wird nach meinem Dafürhalten auch die Aufmerksamkeit mancher Konzertbesucher, die dann nichts mehr zu sehen, sondern nur noch zu hören haben, nicht unwesentlich erhöht. Hauptsächlich wird diese Anregung an maßgebender Stelle in erste Erwägung gezogen.“

* Stadt-Theater. „Im Krug zum grünen Kranz“, Volkstheater mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Spannmuth-Bodenstedt, Musik von Rosenthal, wird Sonntag zum bestimmt letzten Male gegeben. Wer einmal nach Herzenslust laden will, dem sei der Besuch des lustigen Wertes aufs wärmste empfohlen. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Direktor Max Pötter (Landsturmmann Jöbelsell), Hans Milde (Feldwebel Piffsig) und die Damen Ruth Norden als dralles Dienstmädchen „Gaa“ und Fritzi Gera als lediger Wadlitz „Lotte“. — Für nächste Woche wird die Operetten-Novität „Wachtelzchen“ vorbereitet.

* Kaiser-Panorama. Eines recht lebhaften Zuspruchs erfreute sich die in dieser Woche ausgestellte Serie: „An der Nordfront der Dobrußicha“, Kriegs- und Landschaftsbilder aus Rumänien, die Interessantes, Sehens- und Wissenswertes in reicher Fülle bot. Diese plastisch hervorragenden Ansichten bleiben nur noch bis heute abend in der Ausstellung. Von morgen Sonntag ab bietet uns das Kaiser-Panorama Gelegenheit, eine „Orientreise mit der Hamburg-Amerika-Linie“ zu unternehmen, eine Reise, reich an malerischen Eindrücken, die, an den Gestaden des Mittelmeeres beginnend, die Besucher bis an das „Goldene Horn“ und zu unseren türkischen Bundesgenossen führt.

fr. Gottesberg. Unerhörte Rüpelereien sind wieder einmal in der Nacht von gestern zu heute verübt worden. Während die Scheibe eines der nach der Alten Bahnhofstraße zu liegenden Schaufenster der Drogerie von Nachmann durch einen Steinwurf zertrümmert, die Auslagen beschädigt und ein alter, allerdings unbrauchbarer Revolver entwendet worden ist, wurde der an der Ecke Grüssauer- und Neue Bahnhofstraße befindliche Schaufenster des Photographen Postler erbrochen, das Brett mit den Bildern herausgerissen und an das in der Nähe befindliche Nagelungsdenkmal gehängt. Soffentlich gelingt es, die Räuber zu ermitteln.

* Weißkorn. Diebstahl. Die 7 Jahre alte Tochter der Altwasser Straße wohnenden Bilgischen Eheleute wurde beim Einholen von Waren von einer unbekanntes Frauensperson aufgefordert, für sie in ein Geschäft zu gehen. Die Unbekannte benutzte die Zeit, aus der von ihr inzwischen gehaltene Einkaufstasche die darin befindlichen Mehl- und Brotkarten, sowie eine Mark Papiergeld zu stehlen.

* Weißkorn. Auszeichnung. — Bergmanns-Zubläum. Das Eisener Kreuz wurde verliehen dem Sanitätsgehilfen Heinrich Dohms, Sohn der Witfrau Dohms, und dem Grenadier Alfred Dressner, Sohn des Veranbauers Karl Dressner von hier, sowie dem Wehrmann Bergarbeiter Otto Hilbrandt. — Nächsten Montag berechtigt Grubenarbeiter Heinrich Scharf, wohnhaft bei Schlossermeister Fodner, sein goldenes Bergmanns-Zubläum. Vor kurzem waren 25 Jahre verflossen, daß er bei seinem jetzigen Hauswirt wohnte.

* Bad Salzbrunn. Den Heldentod erlitt Kanonier Reinhold Peuser, Sohn der Witfrau Emma Peuser von hier.

* A. Dittmannsdorf. Kriegsanleihe. — Reformationsfeier. Auf die 7. Kriegsanleihe wurden in hiesiger Gemeinde gezeichnet bzw. Versicherungen abgeschlossen durch die evangelische Schule 12 100 Mk., katholische Schule 6500 Mk., durch den Gemeindefiskus-Verbanden 1000 Mk., insgesamt 19 600 Mk. — In schlichter, aber würdiger Weise beging auch die hiesige evangelische Kirchgemeinde das 400jährige Reformations-Jubiläum. Unter Glockengeläut und den Klängen des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, das ein Posanenchor vom Turme herab erklingen ließ, pilgerten in großer Anzahl die Gemeindeglieder in das mit Tannenzweigen und Fahnen geschmückte Gotteshaus. Am Festgottesdienste vormittags hatten der Veteranen- und Kriegerverein und der Evangelische Männer- und Singkreisverein mit ihren Fahnen vor dem Altare Platz genommen. Nach einer Motette vom Kirchenchor und dem Gemeindegelänge „Kommt heiliger Geist“ hielt Pastor Arndt die eindrucksvolle Festpredigt. Für die Schulen fand um 11 Uhr eine kirchliche Feier statt. In dem nachmittags 4 Uhr stattfindenden Schulkottesdienste verbreitete sich Pastor Seufel über die Gaben und Segnungen der Reformation. Die Kollekte, die am Schluß der Gottesdienste eingesammelt wurde, ist für die Glaubensgenossen bestimmt, die durch den Krieg, besonders in unseren Schutzbezirken, gelitten haben. Auf die am Sonntag in Sver's Gasthaus stattfindende Schlußfeier sei nochmals hingewiesen, zu der auch der Kirchenchor seine Mitwirkung zugesagt hat. Ebenso wird auch ein Bühnenspektakel vom Jungfrauenverein den Abend verschönen.

* Nieder Wüstegiersdorf. Belohnung. Dem Mattbinderlehrling Wilhelm Vogel, dem durch besondere Umsicht und Unerbittlichkeit die Wiedererregung von einem verbliebenen Kriegsgefangenen gelang, ist eine Belohnung von 10 Mk. gewährt worden.

* Wüstewaltersdorf. Besitzwechsel. — Gerichtstage. Das dem Oberlehrer Dr. Gottwald aus Breslau gehörende Grundstück ging für den Preis von 12 000 Mk. in den Besitz des Geschäftsführers Schütz in Breslau über. — Für die Ortsherrschaft Wüstewaltersdorf, Miedelsdorf, Neuenricht und Jauernitz wurden die Gerichtstage für 1918 wie folgt festgesetzt: 4. Januar, 1. Februar, 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 20. September, 11. Oktober, 8. November und 6. Dezember.

Provinzielles.

Breslau, 3. November. Große Seidenwarendiebstähle. Bei einer Firma auf der Neuschloßstraße sind in der letzten Zeit Kleider und Seidenwaren im Werte von 15 000 bis 20 000 Mk. gestohlen worden.

Es ist in diesen Tagen gelungen, den Dieb in der Person eines hiesigen Schlossermeisters festzunehmen. Von den vielen entwendeten Waren wurde bei der Hausdurchsuchung noch ein bedeutender Teil bei dem Diebe vorgefunden und konnte dem Eigentümer zurückgestellt werden. An diesen großen Diebstählen waren auch drei andere Personen beteiligt. In erster Reihe ein hiesiger Photograph, der dem Diebe einen großen Teil der gestohlenen Waren abgenommen und sie weiter abgesetzt hat; ferner kamen als Helfer ein Handelsmann und ein Schlosser in Frage. Alle diese drei Helfer sind auch dingfest gemacht worden.

— Als Provinzialkonservator der Kunstdenkmäler Schlesiens ist der Landesbaudirektor Dr. Burgemeister in Breslau für die Dauer seines Hauptamts als Landesbaudirektor bei der Provinzialverwaltung von Schlesiens vom Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten bestätigt worden.

Sibyllenort. Die diesjährigen Herbstjagden in Sibyllenort werden in nächster Woche abgehalten werden. Der König von Sachsen wird hierzu erwartet.

Schweidnitz. Errichtung eines Lutherheims. Generalsuperintendent D. Nottebohm aus Breslau vollzog hier die Weihe eines Lutherheims, das an der Friedenskirche errichtet ist.

N. Neurode. Zwei Eisener Kreuze 1. Klasse. Für bewiesene Tapferkeit erhielt der Vizefeldwebel Anton Steiner, Sohn des verstorbenen früheren Stellenbesitzers Joseph Steiner, das Eisener Kreuz 1. Klasse. Die zweite Klasse dieses Kriegsauszeichnungs erhielt der Tapfere schon 1914. Ebenfalls das Eisener Kreuz 1. Klasse für vorbildliche Tapferkeit wurde dem Leutnant d. Res. Bruno Bobisch, Sohn des Berginspektors Hubert Bobisch hier, verliehen, der mit noch fünf Brüdern für das Vaterland kämpft.

Landeshut. Ein früherer Stadtverordneter als Einbrecher entlarvt. Eine auffallend erregende Aufklärung fanden fortgesetzte Diebstähle, die im Bahnhofsgebiet in Krummhübel vorliefen. Als schon verschiedene Arbeiter in Verdacht gekommen waren, versteckte sich ein Bahnangestellter in einer Nische. Er konnte schließlich den Dieb in voller Tätigkeit abfassen, und zwar war es der frühere Stadtverordnete Privatier Richard Duntz aus Landeshut, dem hierbei seine erwachsene Tochter Hilfe leistete. Beide hatten sich mit Nachschlüssel Zutritt zum Bahnhofsgebäude verschafft, um dem sie wiederholt Geschäfte zu erledigen hatten.

Sirschberg. Brand in einer Badeanstalt. Im „Bedwigsbad“ ist ein Teil des Kesselhauses und ein Teil der Baderäume niedergebrannt. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Lauban. Aus französischer Gefangenschaft entflohen ist der Unteroffizier Willi Schwarzfott. Er traf Sonntag im benachbarten Vertelsdorf bei seinen Eltern ein. Schwarzfott ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

— Die Umwandlung des ehemaligen Gefangenenlagers zum Sanitätslazarett dürfte nun trotz des Einspruchs der Stadtverwaltung zur Tatsache werden, nachdem eine Sonntag zur Besichtigung hier erscheinene höhere militärärztliche Persönlichkeit die Bedenken nicht geteilt hat.

Glogau. Versteckte Diebesbente. Bei einem Spaziergange über die aufgefüllte alte Bahnhofstraße, an deren westlicher Seite alte Bürgersteigplatten lagern, bemerkte der Kassenbote Eitner unter einer dieser Platten einen schwarzen Gegenstand versteckt. Bei näherem Nachsehen waren es drei gegebene Häute für Oberleder im Gewicht von 80 Pfund, die einen Wert von gegen 800 Mk. repräsentieren. Das Leder trägt den Firmensempel der Lederfabrik von Schumpelt in Glogau.

W. Primkenau. Trauerfeier in der Schloßkapelle zu Primkenau. In der herzoglichen Schloßkapelle fand für den verstorbenen Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein in der Stunde der Beisetzung gestern mittag 12 Uhr im Beisein seines einzigen Sohnes, des Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein, und des Herzogs und der Herzogin Ernst Günther zu Schleswig-Holstein eine Trauerfeier statt. Zu derselben waren noch erschienen: Fürst Solms-Liessdorf, Graf zu Dohna-Rohdenau und andere Herrschaften. Superintendent Jenisch (Primkenau) hielt unter Zugrundelegung des Lesewortes 2. Timoth 4, Vers 7 und 8, die tief empfundene Trauerrede. Die von einer zahlreichen Trauergemeinde gefüllte Schloßkapelle trug schlichten Trauer Schmuck.

Poslau. Ein reicher Bettler. Vorige Woche wurde hier der Bettler Boleslaw vom städtischen Krankenhaus aus beerdigt. Einen Tag vor seinem Tode ließ er einen Gerichtsbeamten zu sich kommen und vermachte 15 000 Mk. seinem Bruder in Posen.

Ratibor. Beim Karussellfahren den Tod geholt. In einem Dorfe des hiesigen Kreises taten sich zwei Frauen das Karussellfahren gehörig an. Nachdem sie zwei Mal verfahren hatten, gingen sie in ablestem Zustande von dannen und erkrankten. Die eine ist gestorben, die andere liegt noch schwerkrank darnieder.

Der Miesenbrand von Baltimore.

L. N. Haag, 2. November. Der große Brand in den Dock von Baltimore ist gleichzeitig an fünf Stellen ausgebrochen und hat bis zu den äußeren Enden des Piers umhingerissen. Fünf Millionen Dollar Waren sind verbrannt. Man fürchtet, daß auch zahlreiche Menschen verunglückt sind.

Arbeitseinstellungen in England.

W. B. Haag, 2. November. „Holländisch Nieuwe Büro“ meldet aus London: In ungefähr 80 Prozent der Kohlenbergwerke von Wales ist die Arbeit eingestellt. 100 000 Arbeiter sind ohne Arbeit.

Pressfestimmen zur Erklärung Kerenskis.

W. B. Berlin, 3. November. Zur angeblichen Erklärung Kerenskis, daß Rußland erschöpft sei und daß es kein Recht wäre, seine Verbündeten zu erlösen, von jetzt ab die Last des Krieges zu tragen, meint der „Volksanzeiger“: Kerenski hat bisher von einer solchen Ansicht nicht den leinsten Hauch verspüren lassen. Zurückhaltung dieser Nachricht gegenüber sei zu bewahren.

Die „Volkszeitung“ bringt die Meldung unter der Überschrift: Kerenskis Drohung gegen die Verbündeten. Wie verschiedene Blätter sich melden lassen, hat der Bevollmächtigte für die Klärung Petersburger auf allen Eisenbahnen bekannt gemacht, daß das Reisen nach Petersburg und Moskau verboten sei.

Estrassammer Schweidnitz.

Sitzung vom 2. November 1917.

Diebstahl und Rindraub.

Des angezogenen Bergehens wird der 1901 in Waldenburg geborene Korbmacherlehrling Edmund Fremelt, z. B. hier in Schweidnitz, beschuldigt. Der Angeklagte war deshalb vom Schöffengericht in Waldenburg zu 2 Wochen Gefängnis und 10 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Wegen der Höhe der Strafe legte B. Berufung ein, er entschuldigt sein Tun, daß er von seinem Vater in jeder Weise vernachlässigt worden ist, so daß ihm ein Vormund bestellt wurde, dieser bittet auch um Erniedrigung der Strafe, da tatsächlich die traurigen Familienverhältnisse den Jugendlichen auf die abschüssige Bahn gedrängt haben. B. hatte aus einem Bodenraum eine alte Traktorfassette und aus einem unverschlossenen Schrankhub Bombons im Werte von 1,90 Mk. und einen Fering entwendet. Der

Gerichtshof beschloß, daß der Angeklagte wegen Diebstahls zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt wird, sonst wird die Berufung verworfen.

Unverlaubte Brotentnahme.

Das Schöffengericht in Waldenburg verurteilte die Bäckerarbeiterin Agnes Pesche, geb. Sahn, aus Waldenburg zu 10 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis, wegen der Angeklagte Verurteilung einlegte. Die Angeklagte hatte aus ihrem Brotmarkenbuch die Marken der 102. Woche vorzeitig ausgetrennt. Die B. behauptet, sie habe einer Freundin das Buch geliehen und sie wisse nicht, wie die Marken herausgekommen sein können, sie sei schuldlos. Der Gerichtshof erkannte dahin, das schöffengerichtliche Urteil wird aufgehoben, die Angeklagte wird freigesprochen, die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Ein grausamer Stiefvater.

Der bereits vielfach, auch mit Zuchthaus vorbestrafte Kesselheizer Richard Barth aus Ober Salzbrunn war vom Schöffengericht Waldenburg wegen gefährlicher Körperverletzung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden; er legte hiergegen Berufung ein. Die Beweisaufnahme ergab, daß B. sein 2 1/2 Jahre altes Stiefkind, das die Ehefrau mit in die Ehe brachte, in rohester Weise gemißhandelt hat; er schlug das Kind, stieß es mit dem Kopfe gegen einen Kaninchenstall und setzte es in grober Art auf die Erde, so daß die Hausbewohner auf das Geschrei des Jungen hin einschritten. Der geständige Angeklagte bittet um eine mildere Strafe. Der Gerichtshof änderte das Urteil. Instanz um. B. wird kostenpflichtig zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bestrafung eines Polizeibeamten.

Das Waldenburger Schöffengericht verurteilte den oft vorbestrafte Reisenden Fritz Beckhaus aus Altwasser wegen Beleidigung des Polizeiergeanten Scharf zu 2 Wochen Gefängnis, wegen B. Berufung einlegte. Nach einer erfolglosen Hausung bei B. — es sollten Getreidevorräte bei B. hehuss unrechtmäßiger Fütterung vorhanden sein — traf er nochmals mit dem Polizeiergeanten zusammen und beleidigte ihn. B. behauptet, nur gesagt zu haben: „in den Töpfen hat es nichts zu fressen und zu saufen“, doch habe er dies nicht auf den Beamten bezogen, sondern gemeint: in den Töpfen sei kein Getreide gewesen. Der Gerichtshof erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis, auch fallen dem Angeklagten die Kosten zur Last.

Nochmalige Verhandlung.

Bereits am 5. Oktober fand Termin in der Berufungssache des Bergbauers Ernst Schubert aus Waldenburg statt; derselbe war wegen Diebstahls zu

1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Sch. wird beschuldigt, anlässlich eines Besuchs bei seinen Verwandten dem Wagenführer Stephan 20 Mk. entwendet zu haben. Zwei Mark waren aus dem Rucksack, weitere 18 Mark aus einem Geldtäschchen, das am Schrank hing, weggenommen. Obgleich Sch. bei seinem Eintreffen erzählte, er wäre ohne jegliches Geld, machte er doch in einem Geschäft größere Einkäufe. Der Angeklagte sagte, weil ich nicht angepumpt werden wollte, sagte ich, daß ich ohne Geld war. Bei der Durchsicherung fanden sich noch 18 Mk. bei Sch. in der Brusttasche vor. Der Angeklagte bleibt bei seiner Behauptung. Die Berufung wird auf Kosten des Angeklagten verworfen.

Von den Lichtbildbühnen.

Apollo-Theater. Der berühmte Detektiv Phantomas tritt während der Dauer des heut angekündigten Spielplans bis Montag in seinem fünften Abenteuer „Tim mer Nr. 7“ auf. Ein spannendes Erlebnis rollt über die Leinwand, in welchem der Detektiv wieder ein Meisterstück ablegt. Die Hauptpersonen sind nicht unbekannt. u. a. Hanni Weiske. Der Film wird bei dem Publikum großes Interesse wachrufen und zu zahlreichem Besuch anregen. Ein Film von glänzendster Wirkung ist das prachtvolle und amüsantere Lustspiel „Die Aukerperle“, ein großes Filmstückspiel in 2 Akten. Der Besuch dieser Vorstellung ist daher auch lohnend.

Wettervorhersage für den 4. November:
Veränderliche Bewölkung, warm.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst
und Übernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Erlaß von Erbschafts-
forderungen und Übernahme des Amtes
als Testamentvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Einem geehrten Publikum von Waldenburg und Um-
gegend zur gef. Kenntnis, daß wir vom 1. November ab das
Gasthaus „zum goldenen Stern“
in Waldenburg, Gottesberger Straße,
übernommen haben und bitten um geneigten Zuspruch.
Carl Nossek und Frau.

Wichtig!!!

Dieses Jahr wird es kaum noch
Flachs-Perücken für die Puppen
geben. Deshalb empfiehlt es sich
mehr als je, **Haar-Perücken**
anfertigen zu lassen. Vor bestel-
lungen nehme schon jetzt gern ent-
gegen, da Weihnachten, wie bekannt,
bedeutender Andrang herrscht.
Alle Puppen-Ersatzteile habe noch
vollständig am Lager.
Helene Bruske,
Puppenklinik und Haararbeiten-Werkstatt,
Töpferstr. 26 l.



Restaurant „Stadtpark“
empfeht sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.

Pelz-Garnituren,
Pelzhüte, Pelzkappen,
sowie Plüsch- und Krimmer-
Garnituren
in großer Auswahl.

Pelzhüte, Muffen u. Kragen
werden nach neuesten
Formen umgeändert!!

Marie Huhndorf,
Vierhäuserplatz.

Peni. Beamter sucht vormit-
tags 4 bis 5 Stunden Be-
schäftigung in einem Büro, auch
im Zivildienst. Angebote erbitte
unter F. K. 26 in die Expedi-
tion dieses Blattes.

Ein mit der Bergwerksregi-
stratur vertraute Person,
Herr oder Dame,
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Betrieb Bergfreiheitgrube
Bereinigte Königs- und Laura-
hütte Alt-Gef.,
Schmiedeberg i. Rgb.

Ein ehrlicher, älterer
Haushälter,
evtl. Kriegsbeschädigter oder Berg-
invalid, für sofort gesucht.
Bischhoff, Stadtbrauerei.

Welche Frau würde ein, allein-
stehenden Manne wöchent-
lich etwas Wäsche waschen und
ausbessern? Näheres in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Die Uebersetzung, daß in dieser Zeit dem Vater-
lande die wirtschaftlichen Mittel zur Verfügung gestellt
werden müssen, ist ins ganze deutsche Volk gedrungen.
Die 7. Kriegsanleihe bietet dafür den besten Beweis.
Nicht so opferwillig sind viele Besitzer von
Gold Sachen.
Täglich geht Gold für die notwendigsten und
unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse ins Ausland —
täglich muß die Reichsbank dafür Ersatz schaffen.
Darum schleunigst alle Goldsachen
an die Goldankaufsstellen!

15 Stück gebrauchte
Nähmaschinen
zu kaufen gesucht.
Richard Matusche,
Waldenburg, Töpferstr. 7.

Hausverkauf.
Am 15. November, vormittags
10 Uhr, kommt das **Carl
Schneider'sche** Hausgrund-
stück in Weichstein, Hauptstraße
Nr. 96, vor dem königlichen
Amtsgericht Waldenburg zur
Zwangsvollstreckung.
Kauflustige, welche über ein
kleines Kapital verfügen, haben
Gelegenheit, unter leichten Be-
dingungen ein gut verzinsliches
Grundstück zu erwerben.

Eicheln
zu kaufen gesucht
Goldenes Schwert.
Ein Schmiedegehilfe
für Hülfsschlag kann bald antreten
bei A. Völkel, Schmiedemeister,
Waldenburg, Strickerstr. 6.
Ristennmacher
zum baldigen Eintritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

6-8000 Mk.
werden per Neujahr oder später
auf gut verzinsliches Hausgrund-
stück nebst Acker zur 1. Hypothek
gekauft. Gef. Offerten unter
E. D. in die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.
Mann
für maschinellen Betrieb
gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Arbeitsmädchen
sofort gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Lehrmädchen
mit gutem Schulzeugnis für ein
Warenhaus zum baldigen Eintritt
gesucht. Off. u. F. M. in die Exp.
d. Bl. erbeten.

Werkstatträume,
früh. Schlosserei, bald oder später
zu verm. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer, part.
oder 1. Etage, per 15. Nov.
gesucht. Offerten unter C. 15
in die Expedition dieses Blattes.

Gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten, event. Dame zum
Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt
die Expedition dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Eine kleine Stube Neujahr zu
beziehen. Will. Hartwich,
Schmiedem., Ob. Waldenburg.

Besseres Logis 1. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeestr. 2a

Noten
für Klavier, Bio-
line, Gesang,
Laute, Viando-
line, Zither,
Orchester usw.,
auch die bel. 20-Jr.-Ausgaben,
empfeht
Herm. Reuschel's Musikalienhandlg.,
Sonnenplatz 37

Fahrräder
ohne Bereifung, wenn auch repa-
raturbedürftig, samt
Ferdinand Kaizler, Auenstr. 4.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute sanft meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere liebevolle, treue Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Kaufmann

Clara Schmidtgen,
geb. Rülke,

im 62. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen im tiefsten Schmerz an

Louis Schmidtgen.

Altwasser, den 2. November 1917.

Die Beerdigung findet Dienstag den 6. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Freiburgerstraße 12, aus statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Freitag abend 9³/₄ Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager infolge Herzschlages meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Mathilde Vogel,

geb. Otte,

im Alter von 54 Jahren und 2 Monaten.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an

Paul Vogel, als Gatte.

Luise Vogel, als Tochter.

Karl Vogel, als Sohn.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und
Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinstlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen

Musikalien-Handlung Herm. Zipsner,
Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Raninenzüchterverein
Waldenburg.

Sonntag den 4. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr:

Monats - Versammlung
Beranda Konradshacht.
Anmeldebüch.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.
Dr. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr

Matinee.

Kinder haben freien Zutritt.

Stadtheater Waldenburg.

Sonntag den 4. November c.:

Zum letzten Mal:
Kolossaler Lachserfolg!

im **Krug zum grünen Kranze.**

Vollstück mit Gesang und Tanz
in 4 Akten

von Spätmuth-Bodenstedt.

In Vorbereitung
Operetten-Novität!

Bachstelzchen.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Von Sonntag den 4. November
bis inkl. Sonnabend den 10. Novbr.:

**Eine interessante Orientreise mit der
Hamburg-Amerika-Linie.**

Neu! Hochinteressante Ausnahmen! Neu!
Entree: Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Jeden Sonntag von 3¹/₂ Uhr ab:

Grosses Konzert.

Verstärktes Salon-Orchester.

Eintritt 10 Pf. Hochachtungsvoll W. Förster.



Täglich!

Der Riesenerfolg!!!!

Kunst in

büchster Vollendung!

Die

**Kamelien-
dame.**

5 Akte. 5 Akte.

Nach dem gleichnamigen
weltbekannten Roman.

Und das außerordentliche
Beiprogramm

Anfang:

Wochentags 6 Uhr.

Sonntags 4 Uhr.



Nur bis Montag:

Kaiser-Titz

im

Phantasie-Abenteuer:

Zimmer Nr. 7.

Ferner:

**Die
Austernperle**

Lustspiel in 2 Akten.

Montag:

Kinder-Vorstellung

mit extra gut
ausgesuchtem Programm.

Konradshacht.

Sonntag d. 4. Nov., nachm. 4 Uhr:

Großes

Schafkopf-Turnier.

„Goldener Becher“,
Ober Waldenburg.

Jeden Sonntag im Saale:

Musikal. Unterhaltung.

Anfang 4 Uhr. G. Hüppau.



Von heute ab:

Erstes Gastspiel

der
schönsten Künstlerin!

Die
bedeutende jugendliche
Film-Tragödin

**Mady
Christians**

in:

**Die Krone von
Kerkyra.**

Großes Schauspiel
in 4 Akten.

Mitwirkende Künstler:

Erich Kaiser-Titz vom
Residenz-Theater Berlin.

Bruno Kastner vom Theater
in der Königgrätzer
Straße.

Josef Klein vom Deut-
schen Theater.

Prachtvolle, morgenländ. Kostüme!
Vornehme Handlung!

Ein Meisterwerk vollendeter Kunst!

Entzückend und amüsan-
t ist das Lustspiel:

**Pimpelmeiers
Brautfahrt.**

4 Akte. 4 Akte.

Beginn Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Abkehrscheine

hält vorrätig

Die Beirufsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Festabend der ev. Kirchengemeinde Waldenburg

zur Feier des 400 jähr. Reformationsjubiläums.

Sonntag den 4. November, abends 7¹/₂ 8 Uhr,

im „evangelischen Vereins-hause“ (Herberge), Cochiusstraße.

Festrede: Herr Professor Pflug.

Festmusik: Fürstl. Berg- und Kurkapelle.

Deklamationen: Frau Dr. Eppen, Herr Lehrer Mätschke.

**Aufführung einer Szene aus dem Debrienschen
Lutherfestspiel** durch geschulte Kräfte der Gemeinde.

Chorgesänge unter Mitwirkung eines Kinderchores.

Leitung: Herr Lehrer P. Wagner.

Lebende Bilder aus Luthers Leben.

Alle evangelischen Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen. Der Eintritt
ist frei. Gedruckte Vortragsfolge zu 10 Pf. am Eingang.

Der Vorbereitungs-Ausschuß.

Lehmann, Pastor. Wagner, Lehrer.